

Nachbarschaft, durch ein schielendes Auge das Weiße, durch zwei Augen das Prüfen, durch ein Auge mit der Wasserlinie das Weinen, durch einen Mund neben einem Vogel das Singen, durch ein Ohr neben einem geöffneten Tor das Hören usw. Bei diesen Chinesen hat sich bekanntlich die Bilderschrift durch Vermehrung und eine bis zur vollkommenen Unkenntlichkeit gegangene Schematisierung der einzelnen Bildzeichen zu einer Schriftart entwickelt, in der nicht nur Vorgänge im allgemeinen dargestellt werden können, so daß man sie aus den Bildern herausdeutet nach Art der Zeichendeuter, sondern in der eine in chinesischer Sprache gehaltene Rede, ein Roman, Gedicht usw. Wort für Wort niedergeschrieben werden können, da auch für die grammatikalischen Verbindungsworte Zeichen vorhanden sind. Eine solche Wortschrift ist nur denkbar bei einer Sprache, die wie die chinesische, mit demselben Worte zugleich Namen, Eigenschaft und Tätigkeit eines Dinges ausdrückt und aus dem Sinn und der Wortstellung entnehmen läßt, ob das betreffende Bildzeichen als Haupt-, Eigenschafts- oder Zeitwort in dem gegebenen Falle zu verstehen sei. Die Mehrzahl der Personen und Sachen, die Fortdauer einer Handlung und die Steigerung des Eigenschaftswortes wird dabei allenfalls durch Wiederholung des Zeichens angedeutet. Obwohl die Lautsprache kaum mehr als ein halbes Tausend einsilbiger Worte besitzt, mußte eine unendlich größere Anzahl von Bildzeichen vereinbart werden, da manches dieser Worte durch Veränderung der Aussprache und Betonung eine mehr als zehnfache Bedeutung erhalten kann. So bezeichnet z. B. die einfache Silbe po bei ihnen nicht weniger als elf verschiedene Dinge und Begriffe. Jedes dieser beim Sprechen durch die Betonung unterschiedenen Worte erfordert aber ein verschiedenes Bildzeichen, und so stieg die Zahl der für den gewöhnlichen Verkehr und die Umgangsschriftsprache erforderlichen Zeichen, deren Kenntniß unumgänglich ist, auf mehrere Tausend. Man sieht, daß es sehr viel schwerer ist, in China lesen und schreiben zu lernen, als bei uns, und der Schüler braucht in der That ein mehrjähriges Studium dazu. Aber ein chinesischer Gelehrter gar muß seine dreißig- bis vierzigtausend Bildzeichen im Kopfe haben, und für die Wissenschaften mit ihren Kunstausdrücken reichen auch diese nicht aus; die Zahl soll dort bereits ein Hunderttausend überschritten haben. Für das Verständnis der in seiner eigenen Muttersprache geschriebenen Bücher kann daher selbst der gebildete Leser umfangreicher Nachschlagebücher nicht entbehren, deren Gebrauch eine weitere Geschicklichkeit erfordert, da die Worte natürlich nicht alphabetisch geordnet sein können, sondern nach einem künstlichen, auf Anordnung und Zahl der Striche in jenen Bildern begründeten Systeme gereiht sind. Obwohl diese Schrift, soweit sie ungebräuchliche Zeichen ausschließt, gegenwärtig noch von fünfhundert Millionen Asiaten verstanden wird, die sich nicht mehr durch die Sprache verständlich machen könnten, stellt sie natürlich eine sehr niedrige, wenn auch in ihrer Art höchst ausgebildete Stufe der Schriftsprache dar; sie erinnert an in anderen